

6 SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK

Die eingangs genannte Hypothese (vgl. S. 3) wird durch die hier beschriebenen empirischen Untersuchungen massiv unterstützt. Der Einsatz von *Karten als visuelle Kommunikationsmittel in der partizipativen *Entwicklungszusammenarbeit macht – unabhängig von der Projektphase (von der Vorbereitung bis zur Evaluierung) – nur dann Sinn, wenn diese von allen Beteiligten eindeutig verstanden und akzeptiert werden, da Entscheidungen nicht alleine von den Experten getroffen werden. Kartographische Gestaltung ist mehr als die Anwendung von Ergebnissen aus der Wahrnehmungspsychologie, kulturelle Aspekte müssen verstärkt berücksichtigt werden. Die von FREITAG (1977:61) geforderte *pragmatische Nutzenanalyse vor der Herstellung und Anwendung von *Karten, ist in der partizipativen EZ nicht anzuwenden. Sie ist sogar unerwünscht, um Flexibilität und einen möglichst großen Gestaltungsspielraum zu wahren.

Die hier vorgestellte Methodik erzeugt ein Instrument, in dem sich die Gedankenwelt der lokalen Bevölkerung und die der ausländischen Wissenschaftler oder Experten trifft und zu einer gemeinsamen Vorstellungswelt verwoben wird. Während der Projektarbeit entsteht mehr räumliche Transparenz bei der Beschreibung der Probleme der einheimischen Bevölkerung. Die *Kognitiven Karten der Menschen repräsentieren nicht ausschließlich räumliche Informationen, aber immer Informationen mit einem räumlichen Bezug, die ganz individuelle Züge besitzen. Sie stellen eine enorme Informationssammlung dar, die in der EZ von Bedeutung sind. Persönliche Erfahrungen aller Beteiligten, die meist an Örtlichkeiten gebunden sind, und indigenes Wissen gekoppelt mit Rauminformationen, lassen sich beschreiben, erklären und anhand eines Modells oder einer *Karte lokalisieren. Mit Hilfe kartographischer Darstellungen wird eine Form des Ausdrucks erschlossen. Diese individuellen Wahrnehmungen sind sicherlich von der lokalen Bevölkerung emotionaler geprägt als die der eher theoretisches Herangehen gewohnten Ausländer. Mit kartographischen Darstellungen wird ein Verständigungsraum geschaffen, der beliebig genutzt werden kann und dessen Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft ist.

Die Autorin sieht in der Anwendung von *Karten auf verschiedenen Ebenen der EZ ein Instrument, durch das der Dialog und die *Partizipation von Partnern und verschiedener gesellschaftlicher Gruppen der Bevölkerung verbessert werden kann. PRA-Methoden, deren Ziele ebenso wie die hier vorgestellte Methodik das gemeinsame Lernen und die Erhebung von Daten sind, entbehren jeglicher geometrischer Grundlage. Im Unterschied dazu basieren *Kartographische Darstel-

lungen auf soliden geodätischen Fakten und ermöglichen so umgehend die exakte Lokalisierung und vereinfachen somit die korrekte Umsetzung des Erfahrenen, Erlernten und Erarbeiteten. Der Einsatz kartographischer Darstellungen soll als Ergänzung bewährter PRA-Methoden verstanden werden. Informationen, die während der *Interviews oder des Experimentes preisgegeben werden, können äußerst sinn- und wertvoll sein und sollten entgegen des Schlüsselkonzeptes ‚Optimale Ignoranz‘ (siehe S. 56) beim PRA aufgenommen werden.

Als abschließende Kritik sei bemerkt, dass im Nachhinein betrachtet, eine Untersuchung farbiger Satellitenbilder doch zusätzliche Erkenntnisse über die Wahrnehmung von Fernerkundungsdaten ergeben hätte. Farbige Satellitenbilder rücken in ihrem Erscheinungsbild nahe an das von *Karten heran und wären somit vergleichbarer mit diesen geworden. In den Untersuchungen wurde aber die Vergleichbarkeit untereinander, d. h. mit Luftbildern, angestrebt. Es bleibt also zu untersuchen, ob bunte Satellitenbilder anders wahrgenommen werden als unbunte, insbesondere im Vergleich zu einfarbigen Luftbildern und farbigen *Karten. Diese Frage bedarf einer systematischen Untersuchung. Ferner hätte mehr Wert auf eine ausgewogene Zusammensetzung der Geschlechter bei dem Experiment gelegt werden müssen, um mehr über die Art und Weise zu erfahren, wie Frauen mit der Thematik umgehen. Auch wenn die Arbeit keinen genderspezifischen Schwerpunkt hat, entspricht die Berücksichtigung benachteiligter Gruppen dem Partizipationsprinzip. Dieses wurde in der Planungsphase mit den ortsansässigen Organisatoren für den Workshop leider versäumt. Ferner hätte die Evaluierung des Experimentes umfangreicher gestaltet werden können, der Abschluss hätte z.B. mit (anonymen) Kärtchen an einer Tafel visualisiert werden können. Anstelle dessen fand nur eine verbale Abschlussitzung statt, in der Teilnehmer und Trainer die Ergebnisse formulierten und positive und negative Kritik vorbrachten und anschließend in einem feierlichen, offiziellen Akt das Modell an die Teilnehmer übergeben wurde.

Mit der vorliegenden Arbeit wurde ein Teil der eingangs gestellten Fragen beantwortet. Durch den empirischen und sehr anwendungsbezogenen Charakter der Arbeit und die Entwicklung und Erprobung von Methoden in der EZ sind jedoch neue Fragen und Forschungsperspektiven entstanden. Die persönlichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem IFMP Projekt in Äthiopien waren äußerst positiv, dennoch zeigte sich Kritik an der allgemeinen Zusammenarbeit zwischen ‚Wissenschaftlern‘ und ‚Praktikern‘. Der Rücklauf an Ergebnissen akademischer Forschung, die in direktem Zusammenhang mit dem Projekt stan-

den, war abgesehen von schriftlichen Abhandlungen nur spärlich. Die fehlende Umsetzung ist weder das Versäumnis der Wissenschaftler noch der Praktiker, sondern ein Kommunikationsproblem. Die Autorin sieht aber gerade in den Geowissenschaften, insbesondere der Kartographie, ein Potenzial zur *Kommunikation, sie unterstützt die Aussage von BEIER & RENGER (2003: 83), dass es dabei nicht nur um eine verständlichere Sprache geht, sondern auch um eine Aufbereitung und Präsentation raumbezogener Erkenntnisse, die eine rasche Verwertung und Verwendung in der EZ ermöglichen. Die folgende Skizzierung von Forderungen ist selektiv und durch persönliche Präferenzen gekennzeichnet.

- Verbesserung des Dialoges zwischen Experten der EZ und Wissenschaftlern.
- Die Kartographie sollte einen Beitrag leisten, um das Spannungsfeld Wissenschaft – Praxis in der Entwicklungspolitik zu schwächen.
- Die Kartographie kann ein Kommunikationsmittel oder eine Sprache bereitstellen, das zur Verständigung beiträgt.
- Wissenschaftliche Ergebnisse müssen ‚anwendungsfreundlicher‘ werden.

Die vorliegende Arbeit zeigt einen Weg, wissenschaftliches Arbeiten in die praktische EZ zu integrieren. Es ist gelungen, wissenschaftliche Ergebnisse so aufzuarbeiten, dass sie mit praktischer Erfahrung kombiniert und an die lokalen Bedingungen angepasst, in der Projektarbeit umgesetzt werden konnten und sich dort bewährten.

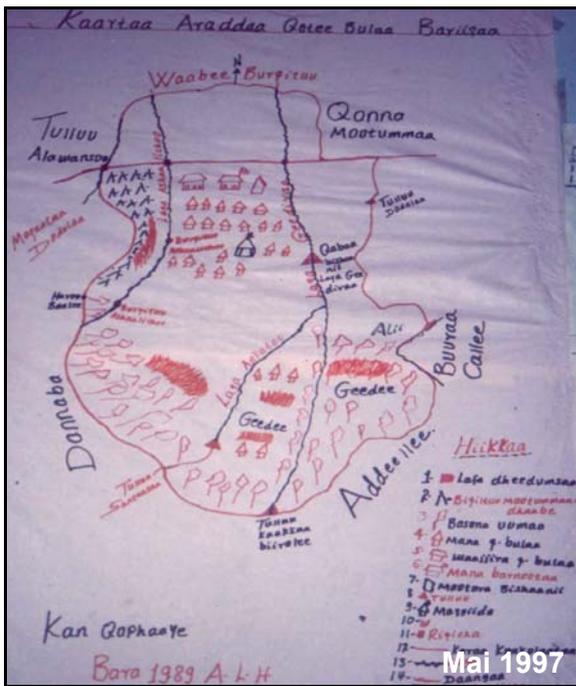
Die Untersuchungen zeigen, dass die Bedeutung gesellschaftlich-kulturell bedingter Unterschiede gar nicht überschätzt werden kann. In der vorliegenden Arbeit weist das gänzlich andere Verhältnis zu Print-

medien der Äthiopier immer wieder auf die komplexe und labile *Kommunikation zwischen ausländischen Wissenschaftlern oder Experten und der lokalen Bevölkerung hin. Der uns so vertraute, selbstverständliche und verschwenderische Umgang mit Papier und womöglich sogar Gedrucktem, ist den analphabetischen Äthiopiern fremd. Geschriebenes hat Dokumentencharakter. Damit birgt es auch die Gefahr, Dinge festzuschreiben, die eventuell in den traditionellen Systemen der lokalen Bevölkerung Allgegenwart sind. Die materiell orientierte Kartographie der Industrienationen wird konfrontiert mit traditionellen Gesellschaftssystemen, in denen gemeinschaftliches Eigentum das Festlegen von Grenzen nicht vorsieht, jedenfalls nicht in Form eines kartographischen Dokuments, das die Unumstößlichkeit noch unterstreicht. Deshalb sei an dieser Stelle davor gewarnt, *Kartographische Darstellungen kritiklos zur *Kommunikation in anderen Kulturen einzusetzen. Für viele Menschen werden durch Printmedien Fakten geschaffen, was zum Beispiel bei der Grenzdarstellung eine ungeahnte Eigendynamik bekommen und sehr folgenreich sein kann. Es sei an den Grenzkonflikt zwischen Eritrea und Äthiopien von Mai 1998 bis Dezember 2000 erinnert, als eine *Karte des Grenzgebietes zum Auslöser von kriegerischen Handlungen wurde (ZIMMERMANN 1998, SMIDT 2002).

Die vorliegende Dissertation hat einen deutlichen visuellen Schwerpunkt, sowohl von der Methodik her als auch in der schriftlichen Dokumentation. Deshalb soll als Abschluss auch auf der folgenden Seite eine bildhafte Zusammenfassung der kartographischen Darstellungen erfolgen (vgl. Abbildung 78) und damit zum Anfang, zum Titel der Arbeit zurückführen:

Probleme **sehen** - **Ansichtssache**

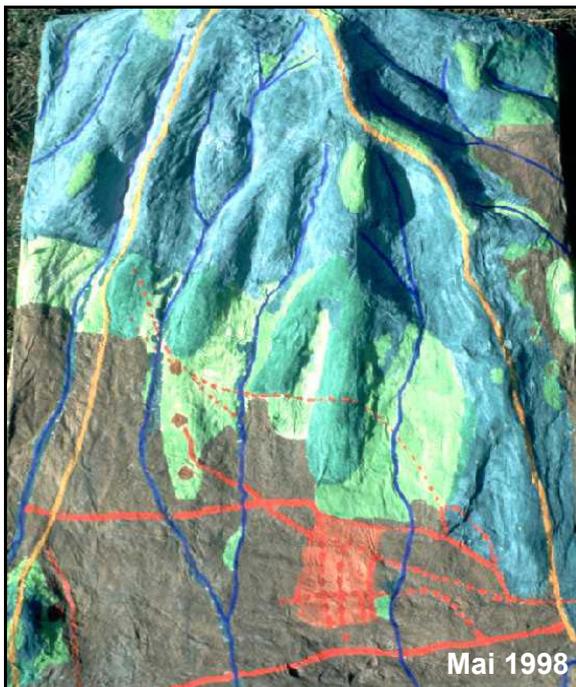
Die PA Berisa vom Gedanken bis zum Erfassen



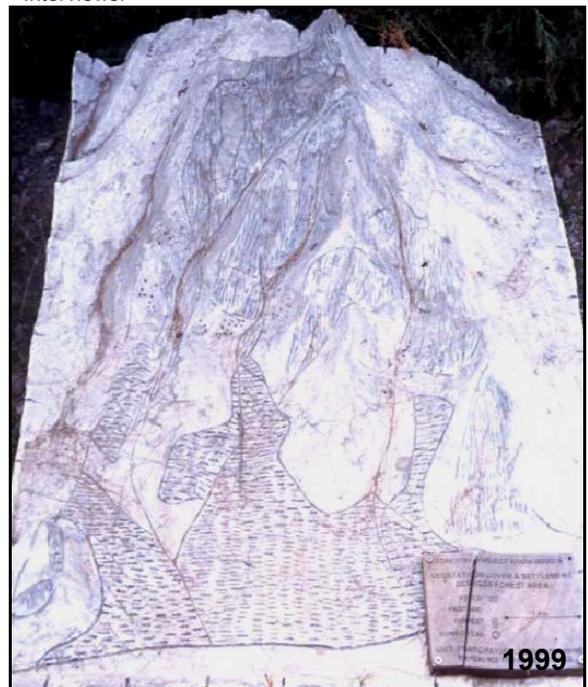
Kognitive Karte (gesüdet) im PA Büro Berisa, gezeichnet von einem PA Mitglied zur Darstellung der Ressourcen.



Satellitenbildkarte (SPOT 1997, hier gesüdet) hergestellt in Berlin, als Grundlage für das dreidimensionale Geländemodell und als Untersuchungsgegenstand für die Interviews.



Pappmaché-Modell, hergestellt von PA Mitgliedern im Rahmen eines Feldexperimentes.



Holz-Modell, hergestellt von IFMP Mitarbeitern in Dodola als Diskussionsbasis bei der Umsetzung des WAJIB-Konzeptes.

Abbildung 78: Kartographische Stadien der PA Berisa

Photos: DOMNICK 1997-2000

